

Abonnement

Im Falle vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., monatlich 84 Pf. excl. Befr. u. d. d. d.

Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Langner in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Dritter Jahrgang.

Inserate

werden für die Spalte ober dem Namen mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition (sowie von unsern Annoncen-Expeditoren) und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reclamen in redactionellen Hefen pr. Zeile 30 Pf.

Expeditoren: Heringgänger 12. St. Ulrichstr. 47.

Nr. 170.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 24. Juli

1878.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate August und September werden von allen Reichspostämtern zum Preise von 1 M. 67 Pf. angenommen. Die Expedition.

Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Wabelsberg.

Das Befinden Sr. Majestät hat sich in den letzten Tagen in so erfreulicher Weise gebessert, daß nachdem die beiden Ausfahrten am Sonnabend und Sonntag dem hohen Patienten anscheinend gut bekommen waren, die beabsichtigte Ueberföhrung nach Schloß Wabelsberg heute erfolgen konnte.

Er. Majestät verließen heute Mittag 1 1/2 Uhr das Palais an der Seite Ihrer Majestät der Kaiserin in geschlossenem Wagen, da der Allerhöchste Gesundheitszustand diese Vorkehrung maßregeln noch nöthig macht. Der kaiserlichen Equipage folgte Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden mit ihrer Tochter, der Prinzessin Victoria, im offenen Wagen. Die Ausföhrung geschah von dem Portal in der Befreiungsstraße. Von der Kaiserin wurde die Linden entlang durch das Brandenburger Thor nach dem Potsdamer Bahnhof, wo sich an der Ankunftsstelle zur Verabschiedung der Gouverneur von Berlin, General der Infanterie von Bogen, der Stadtkommandant Generalleutnant von Neumann und der Polizeipräsident von Madoi eingedrungen hatten. In der Begleitung Sr. Majestät befand sich der Generalarzt Dr. von Lauer und der Flügel-Adjutant Major Graf von Arnim. Dr. von Lauer wird in Wabelsberg bei dem hohen Patienten verweilen. Um 2 Uhr verließ Sr. Majestät mittelst Extrazuges den Bahnhof.

Die Abreise erfolgte so ruhig und unermutet, daß sich eine Gelegenheit zu Ovationen dem Publikum nicht bot. Vor der Abreise ist noch folgendes Bulletin ausgegeben worden:

Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist in der letzten Zeit ungestört gut gewesen. In den Krüften ist ein erfreulicher Zuwachs eingetreten, so daß bei dem günstigen Witterungswandel getrost die erste Ausfahrt mit gutem Erfolg unternommen werden konnte.

Berlin, 21. Juli 1878, Vorm. 10 Uhr.

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilm.

Der Friede von Berlin.

VI.

In Asien hatte der Friedensvertrag von San Stefano das russische Territorium um die Gebiete von Kars, Ardahan, Batum, Bayazid und andere Districte mit einem Gesamtflächeninhalt von vielleicht 650 Quadrarmeen vermehrt. Der Berliner Congress hat Bayazid und das Thal von Aischert der Türkei zurückgegeben. Der Rest mag noch immer über fünfzehnhundert Quadrarmeen betragen, ein Gebiet, dessen Bevölkerung hinter der Zahl von 800,000 Seelen beträchtlich zurückbleiben dürfte, wenn man die Dimensionen der asiatischen Türkei bedenkt, gegen die Verkleinerung, welche das Reich des Sultans in Europa erlitten hat, quantitativ beinahe unbedeutend erscheinen könnte. Es ist aber diese Erwerbung von hoher Bedeutung, einmal, weil sie in dem von den Russen nun zum vierten Mal eroberten Rats den

Schlüssel zur Straße nach der Hauptstadt von Hocharmenien, der Euphratflut entgegen, in Russens Hände giebt, und zweitens weil sie den vortheilhaftesten Hafen von Batum umfaßt, wozu schon früher ein Hauptzug des russischen Seehandels ging. Den Besitz von Batum hat England bekanntlich, das Zugeständnis in dem Schwabowischen Uebereinkommen mit gewohnter Dreifachheit zurückgenommen, den Russen auf dem Congress auch hartnäckig freitrag gemacht. Den wichtigsten Vorwand für den verjüngten Vorbruch gab die ärztliche Sorge für die Freiheit des tapfern Häubervolks der Kasen,*) in deren Gebiete Batum liegt, eine Dampfschiff, welche wahrhaft empörend ist, wenn man sich erinnert, mit welchem Eifer England in Indien wie am Cap hier noch in allerjüngster Zeit gegenüber dem Transvaalischen Noth, das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen getreten hat. Der Congress ließ sich dann auch durch Bismarcks angebliche Sympathie für die famosen Land- und Seeräuber nicht irren, gab aber um des Friedens willen ein Stück von Kasan, jedoch ohne Batum, an die Porte zurück. In Bezug auf letzteres begnügte sich Bismarck endlich mit der Erklärung, der Kaiser von Rußland habe die Absicht Batum zu einem Freihafen zu machen, welcher „wesentlich“ („essentiellelement“) Handelskosten sein solle, eine Einschränkung, deren Kaufkraftcharakter der Freiheit der Diplomaten alle Ehre macht. Hier ist England also gescheitert worden. Fragen wir nun aber, welche englischen Interessen durch den russischen Besitz von Batum bedroht werden, so kommen wir zu einem sonderbaren Ergebnis. Der englische Handel nach der Kleinasiatischen Pontusküste ist fast gleich Null. Unter 1300 Handels- und Postdampfern, welche die Häfen dieser Gegenden besuchen, führten 1876 nur 12 die englische Flagge. Das fernere durch ein russisches Batum England im Besitz von Indien gefährdet würde, ja nur im Besitz einer Euphrat-, Indus-, Ganges- und Tigrisflotte, das ist ein Gebante, der nur aus grünlischer Unkenntnis der geographischen Verhältnisse herorgehen kann. Englands Widerstand ging also nur aus jenem fälschlichen Spaltenzug der englischen Politik hervor, den wir Deutschen zu unsern Schanden kennen gelernt haben: aus verblenden Missgunst gegen einen aufsteigenden maritimen Staat, welche uns entgegengetreten ist in der schleichlich-hoffentlichsten Angelegenheit, wo die Briten um wenigstens Alles Kiel misshandeln, und welche 1870 einen großen Theil des englischen Volkes für den Angreifer Frankreich gegen die angegriffenen Stammengenossen Partei nehmen ließ.

Für diese Niederlage hatte sich nun der segenwaltige Staat, Dank der Umflucht und Schlantheit seines leitenden Staatsmannes, schon im Voraus schuldig gehalten. Die Erwerbung von Cypern ist ein Weilerstreich des Augen und thatkräftiger Diktat: eine glücklichere Wahl hätte gar nicht getroffen werden können. Von den besten Unterplänen der Insel gelangene Dampfschiffe in einem Tage zu den nordwestlichen Häfen, deren einer jedenfalls den Ausgangspunkt der Euphratbahn bilden wird, denn von hier sind es bis zum Euphrat und mit hin zu dem völlig ebenen Mesopotamien nur 25 Meilen. Von hier können ferner Truppen in beliebiger Zahl angeführt und in zwei Tagen nach Konstantinopel geworfen werden; es ist also England in dieser Position vollkommen in der Lage, die Türkei, soweit sie das Meer berührt, jederzeit wirksam zu schützen. Die Insel liegt fern nur 70 Meilen von Alexandria und 50 von dem Eingang des Suezkanals.

* Beral. Febr. v. Schweizer-Berchthold. Armenien, S. 88 ff. ein Buch, das wir demnach besprechen werden, aber schon hier jedem, der sich für die kleinasiatischen Verhältnisse interessiert, bringen empfehlen wollen.

Das Land ist, wie unsere Leser wissen, fruchtbar und reich auch an unterirdischen Schätzen. Eine Wiedereroblung der Häfen ist, wenn auch nur im Laufe langer Zeit, nicht unmöglich und würde den Werth des Landes in mehr als einem Sinne steigern. Auch ein Kriegsschauplatz wird sich herstellen lassen, wenn auch vielleicht nicht billiger als der von Oberbayern. Die Bevölkerung endlich wird, wenn sie den Segen einer europäischen Verwaltung genießt und Jedem die Früchte seines Fleißes gesichert sind, aufstehen, an Gesundheit und Wohlstand zunehmen und ein nützliches Glied der Menschheit werden. In diesem Sinne muß man sich der Anexion von Cypern freuen. Geschädigt werden durch die beiden Mittelmeerstaaten Frankreich und Italien und selbst die mehrfach angeregten Erwerbungen von Tunis und Tripolis würden diesen Staaten keine Entschädigung dafür geben, daß die Wogen des romantischen Meeres künftig ein Neu-England bespülen werden. Da nun aber so an's Licht gekommen ist, wie tödlich der Glaube der Franzosen an „den Schutz der Verträge“ und die Vertretung europäischer Interessen durch ein britisches Ministerium war, so dürfte das brodelnde „herzliche Einvernehmen“ zwischen England und Frankreich in weite Ferne gerückt sein, und das ist für Deutschland ungewisselhaft ein Gewinn.

Politische Heberficht.

Ein großes Ereignis wurde uns gestern telegraphisch übermittelte: Die Ueberföhrung des Kaisers nach Wabelsberg, wozu ihm auch die Kaiserin und die Großherzogin von Baden nebst ihrer Tochter gefolgt sind. Hoffentlich wird dieser Landaufenthalt die letzten Spuren jener ungeheuren Schwandkraft tilgen und den Kaiser seinem Lande bald in ungeschwächter Kraft zurückgeben.

Die Signatur des heutigen Tages giebt die allgemeine Abklärung. Die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbotes aus Deutschland und der demnach in Desterreich-Ungarn bevorstehende gleiche Schritt, die auf den 31. Juli angelegte Entlassung der englischen Meeresflotte und aller extra angestellten Arbeiter in sämtlichen englischen Regierungswerkstätten (wegen für die Rückfahrt ruhigerer Zeiten). Auch scheint der Augenblick wieder günstig zur Aufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen. Zwischen Deutschland und Desterreich und zwischen Frankreich und Italien sollen demnach die beizüglichen Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Die Occupation Bosniens durch Oesterreich wartet immer noch auf den Schluß der wiener Verhandlungen, deren Stand heute als günstig geschilbert wird. Auch die Aufregung der bosnischen Muhammedaner läßt nach und ist von dieser Seite eine Gefahr für die Occupation nicht mehr zu erwarten. Nichtsdestoweniger sind ja der Schwierigkeiten noch genug und heute kommt noch eine neue hinzu. Die serbische Supplicatio soll nämlich einen Protest an die europäischen Mächte vorbereiten, in welchem die Ansprüche Serbiens auf Bosnien und die Herzegowina geltend gemacht werden sollen.

In Frankreich hat die Situation in den strittigen Koblenrevieren noch keine Aenderung erfahren. Obgleich die Ruhe nicht wieder gestört ist, dauert der Strife doch sowohl in Argun als in St. Chamont ungete Etienne fort. — Bei der Stichwahl in Valenciennes wagt wieder ein Candidat der Republikaner, Girard.

Die Führer der englischen Opposition sind entschlossen, mit einem formellen Labelsboom gegen die Regierung vorzugehen. Was darauf folgt, ist leicht vorherzusagen: Ablehnung desselben mit großer Majorität und Auflösung des

Eine Werbung.

Roman von

E. G. Grenville Murray.

(Fortsetzung.)

„Sie sehen, daß dem Herrn die Haare abstraxt sind“, wendete Harter ein, „eine dunstige Gesichtsfarbe kann durch künstliche Mittel erzeugt werden. Achten Sie besonders auf dieses Mannes Augen.“

„Mr. Forest trug stets eine Brille, durch welche man seine Augen schlecht erkennen konnte“, erwiderte Marsha. „Dieser arme Kranke erinnert mich in keiner Weise an ihn. Ich möchte ihn sprechen hören; vielleicht würde ich die Stimme erkennen.“

„Das Hören seiner Stimme würde Ihnen jetzt nur sehr wenig nützen, denn der Ton verändert sich beim Fieber“, entgegnete Harter. „Sehen Sie ihn nochmals und recht lange an.“

Marsha blickte wieder lange Zeit hin, aber ohne Erfolg. Dieser Mann hatte keinerlei Ähnlichkeit mit dem Dick Forest, den sie einst gekannt. Trotzdem besarrte der Inspector bei seiner Annahme und als er Marsha die Treppe hinunterführte, fragte er sie nochmals nach den Photographien. Sie wiederholte ihre Angabe, nur zwei vernehmen derselben zu haben, von denen sie die eine gerichtet, und es schien daraus der Schluß erlaubt, daß das Bild, welches Harter jetzt in der Tasche trug, einig Die Forest gefälscht habe, wenn nicht die in dem Hotel zurückgelassenen zehn Bilder zufällig unter die Leute gekommen wären.

Dieser Punkt zu unterziehen, ließ sich jetzt Harter anlegen sein; und sobald er sich wieder in Mr. Meredith's Arbeitszimmer befand, setzte er zehn Abschriften des folgenden Inzerats auf, das er an die großen Zeitungen sendete: „An die Geschäftsführer in der City. — Herr etwas über fünf Jahren, im März 18— tragen ein Bor und eine Dame unter dem Namen Hauptmann Ridway und Frau in einem Hotel der City ab und brachten dort zwei Tage zu. Sie verschwanden plötzlich unter Zurücklassung ihres Gepäcks, das

aus einem braunlebernen Reisefack, einem schwarzen Damenoffener, einem Necessaire und einer Reisekiste bestand. Man wünscht den Namen des Hotels zu erfahren, in welchem jene beiden Reisenden abgestiegen waren. Die Rechnung, welche sie noch schuldig sind, so wie eine Belohnung von fünf Pfund sollen gefaßt werden, wenn man dem Inspector Harter, Scotland-Yard, Auskunft über die vorgegenannten Reisenden ertbeilt.“

Der Beamte schrieb eben diese Einblendung zum zehnten Mal ab, als Loby Brierley kam. Ihre Rettung für den Verdunten mußte in der That groß sein, denn sie schien in der einen Nacht um mehrere Jahre gealtert zu sein, und es zeigten sich bei ihr die rothen Ränder um die Augen, die in den Thränen verriethen. Da sie den Beamten wieder in dem Rehnstuhl ihres Freundes sitzen sah, als ob das Zimmer ihm gehöre, machte sie ein finstres Gesicht.

„Sie hier, Mr. Harter! Ich hoffe, Sie wären dabei, den Verriber dieser Freirecht anzupfeifen.“ „Das thue ich, Mhlabdy“, erwiderte er sich erbebend und die Anzeigen zusammenfaltend. „Ich hoffe, dies wird uns auf die Spur führen.“

„Anzeigen? —“ Sie haben wohl eine Belohnung für denjenigen ausgelegt, der den Verriber ergreift.“

„Nein, das habe ich keine Ermächtigung.“

„Ermächtigung! Ermächtigung!“ rief die Dame megwerfend. „Wenn der Minister des Innern keine Belohnung aussetzen will, so werde ich es thun. Ich habe hundert Pfund, den Verriber ergriffen und bestraft zu sehen.“

„Hundert Pfund!“ wiederholte Harter.

„Sagen wir lieber zwanzig Pfund und außerdem will ich die Druckkosten bezahlen“, verbeistete sich die Dame bei näherer Ueberlegung.

„Zwanzig Pfund und auch genug, Mhlabdy“ stimmte Harter bei, und ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren, setzte er sich hin, und schrieb folgende Anzeige nieder:

„Zwanzig Pfund Belohnung! Belohnung! In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. ist ein Mordverbrechen auf einen Advokaten des Upper Temple in seiner in Albemort gelegenen Wohnung gemacht worden. Es wird hiermit bekannt gemacht, daß obige Belohnung demjenigen ausbezahlt

wird, welcher Mittheilungen machen kann, die zu der Entdeckung des Thäters führen. Derselbe ist vermutlich ein Mann von 5 Fuß 6 Zoll Größe, zwischen 30 und 40 Jahre alt und mit braunem Bart. Er trug am Tage der That einen Cylinder, einen dunklen Ueberzieher und braunlebernen Hosenstreifen und pflegt schwere Ueberzieher zu tragen. Alle Nachrichten nimmt in Empfang der Inspector Harter, Scotland-Yard.“

Als der Beamte diesen Entwurf abschrieb, sagte er wie beiläufig und ohne Loby Brierley anzusehen: „Dax ich frage, Mhlabdy, ob Sie Mr. Meredith schon lange kennen?“

„Seit ungefähr drei Jahren.“

„Wissen Sie etwas von seinen früheren Lebensverhältnissen?“

„Gewiß, er ist aus guter Familie und Advokat — ich dachte, das genigte.“

„Aber Sie wissen nicht, wo Mr. Meredith erzogen worden ist?“

„Freilich. Auf der Westminster-Schule. Von ihm erfuhr ich, daß es dort nie einen Thomas Meredith gegeben habe, so lange er in der Anstalt gewesen ist. Ich fragte ihn einmal gelegentlich danach.“

„Wo Mr. Meredith wußte nichts von einem Hauptmann Meredith.“

„Nicht das mindeste. Ich fragte auch nicht nach dem Hauptmann, sondern nur nach Thomas Meredith; aber was für merkwürdige Fragen thun Sie!“

„Ich hoffe, sie sollen uns einige Aufklärung verschaffen, Mhlabdy“, antwortete er kurz, und als er sich auf den Weg machte, die Anzeigen in die Zeitungs-Expeditionen zu tragen, bräunnete er vor sich hin: „Ich möchte meinen Kopf verwerten, daß ich den „glatten Dick“ jetzt gefaßt habe!“

Edward Harter's Liebe.

Mehrere Tage vergingen ohne besondere Vorfälle. Leo Meredith war noch krank, und Edward Harter verweilte Tags über viel in seiner Wohnung, während er seine freie Zeit Marsha widmete. Sein Erscheinen erfreute sie stets und dies Wohlgefallen wurde bald mit Freundschaft, Dax er

Parlaments. Es wäre ein Sieg für die Regierung, den Beisitzungen die Deposition von den meisten Grund haben sollte. Der Reichstag wird gemeldet, daß Beaconsfield — der den vergrößerten Abgeordneten er muß ihm noch erst angesehen werden — aber den Hofenanden angenommen habe — sich im Privatleben zurückziehen wolle und daß Salisbury sein Nachfolger werden würde. — Der Entlassung der Ministerien wird der Herzog von Cambridge noch eine Woche über 14,000 Mann abhalten. — Die „Times“ meint, wenn die Pläne der Regierung bezüglich Euperns nicht mit allgroschen Kosten vernünftig sein sollen, müsse man von der Forderung die starken Stipulationen fordern und die Convention dürfte jedoch eine fundamentale Veränderung erfahren.

In Italien finden fortgesetzt anti-österreichische Meetings statt. Ueber einige derselben ein Telegramm in der gestrigen Beilage. Weiter wurden solche abgehalten in Padua und Reggio; in anderen Orten sind sie verbotlich worden. Die Mäße wurde nirgends ernstlich gehindert, auch die Demonstration in Rom verließ in Folge der ruhigen und milden Salbung der Bevölkerung nicht in der von den Beranfallenden gemachten Weise. Die Presse spricht sich zum Teil gegen die Demonstrationen aus, die Regierung scheint das Versammlungsverbot trotz der Unannehmlichkeiten, die ihr mit Österreich entstehen, aus fernerer Rücksicht zu wollen. Obersollten für die Demonstrationen erwünscht sein? Gefährlich bleibt es immer, die Aufregung nicht im Reine zu erfinden.

Die Verhandlungen zwischen der Pforte und Griechenland sollen einen befriedigenden Verlauf nehmen, als ursprüngliche Erwartung wurde, doch soll die Pforte starke Einwendungen gegen die Abtretung von Janina an Griechenland erheben. Ericopis wird demnach in Konstantinopel erwartet als griechischer Delegierter für die Unterhandlungen wegen der türkisch-griechischen Grenzrectification. — Wie berichtet wird, verhandelt die Pforte wegen Aufnahme einer vorläufigen Anleihe von 50,000 Th. Sterl. zur Reinstellung der öffentlichen — Seit einigen Tagen concentriren die Marinegüter an den von ihnen besetzten Küstenpunkten eine größere Anzahl von Geschützen und häuten Munitionsvorräte an.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat, nachdem er bereits wiederholt Vorträge seines Correspondenzsecretärs entgegengenommen hatte, am Sonntag zum ersten Mal den Kriegsminister empfangen. Bezüglich der großen Herbstmanöver hört die „R.“ aus „bester Quelle“ Folgendes: Das ursprünglich beabsichtigte Manöver des 15. Armee Corps (Schloß-Vertruppen) ist abgelehnt, dagegen wird das Manöver des 11. Armee Corps (Hessen-Rauau) nach wie vor in dem geplanten Umfang stattfinden und der Kaiser nach seiner eigenen Bestimmung am 20. Sept. in Kassel ein treffen.

Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: Fürst Bismarck hat für Ende dieses oder Anfang nächsten Monats sämtliche deutsche Minister zu einer persönlichen Konferenz nach Heidelberg einladen. — Ob diese Konferenz den Maßregeln gegen die Socialdemokratie in Genuß stehen soll, wird nicht gesagt. Nach demselben Blatt verläutet, daß in das vom Kronprinzen functionirte Socialistengesetz die Bestimmung aufgenommen sein soll, daß die Vollendung der militärischen Dienstpflicht (?) die Verbindung ist, von welcher die Mitgliedschaft für politische Vereine abhängig gemacht werden soll.

Einer im amtlichen Theile des Reichs- und „Staats-Anz.“ publicirten und von Otto Graf zu Stolberg gelegentlichsten Allerhöchsten Verordnung zufolge tritt die Verordnung, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Pferden, vom 7. Juli v. J., mit dem Tage der Verkündung gegenwärtiger Verordnung außer Kraft.

„W. T. B.“ meldet: Nachdem die Vorverhandlungen der Cavalerie-Commission in Kiel, betreffend den Untergang S. M. S. „Großer Kurfürst“, bei der Admiralität eingegangen sind, haben die Einleitungen zum kriegsgerichtlichen Verfahren begonnen.

Officiell wird geschrieben: Die Zeitungen haben verschiedene Mittheilungen gebracht über Verhandlungen, die angeblich zwischen der Staatsregierung und den Verwaltungen bald dieser, bald jener Privatgesellschaft über den Verkauf der letzteren an den Staat imgehen sollten. Es haben diese

Mittheilungen sich in keinem Falle Bestätigung gefunden. Dagegen darf man wohl annehmen, daß die Ausübung des Staatskaufes annehme ihre Folge dahin äußern wird, die Privatgesellschaften zur Ermöglichung zu veranlassen, wenn der Zeitpunkt, übertrifft mit dem Staat in Verhandlung zu treten, gekommen sein wird. Einleuchtend ist jedoch, daß, wenn die Regierung auf den großen Linien, in deren Besitz sie sich befindet und deren Vollendung sich nähert, erst vollständig mit allem Material versehen sein wird, sie dann nicht mehr in der Lage ist, Anwerbungen zur Ueberlassung von Betriebsmaterial mit derselben Bereitwilligkeit zu behandeln, wie vielleicht in einem früheren Zeitpunkt.

* Die erste ständige Kammer genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die Vorlage betreffend den Einkauf sämtlicher noch in dem Besitz von Privatgesellschaften befindlichen fünf Eisenbahnen für den Staat. — Die zweite Kammer sollte in der auf geliehen Nachmittag anberaumten Sitzung weiteren Beschluß über die Vorlage fassen.

* Der bairische Ministerpräsident v. Freßhahn ist gestern nach München gereist.

▼ Berlin, 22. Juli. Nachdem die beiden ersten Ausfahrten des Kaisers am Sonnabend und Sonntag von günstigem Erfolg gewesen, hat heute die Ueberlieferung der W. Majestät zu einem achtstägigen Aufenthalt nach Babelsberg stattfinden können. — Die Nachricht, daß Herr v. Werthern von München nach Konstantinopel verlegt worden, bestätigt sich nicht. Derselbe hat im Hinblick auf Familienverhältnisse den Wunsch geäußert, in München zu bleiben. Dagegen bestätigt sich, daß Graf Hagefeldt, bisher in Madrit, für den Posten in Konstantinopel bestimmt ist. — Heute feiert auf dem Schloßtage zu Anklam die Familie Schwerin das 700jährige nachweisbare Bestehen ihres Geschlechts. Bei dieser Gelegenheit ist dem Senator der Familie, dem Grafen Schwerin, Ehrenbürger, Mitglied des Herrenhauses, des Preuss. Erzelen, verliehen worden. Derselbe ist, wie man weiß, vor Kurzem durch den Tod eines Sohnes, der Offizier auf dem untergegangenen Schiffe „Großer Kurfürst“ war, in tiefe Trauer versetzt. — Im Ministerium der Justiz und dem des Innern sind nun auch die Motive zu dem Sozialistengesetz ausgearbeitet worden, so daß nunmehr aus dieser Zeit der Vorlage seitens des Staatsministeriums in Vorbereitung genommen werden wird. — Das Appellationsgericht zu Frankfurt a. M. hat in einer Unteruchung wider den Maurer Hurlmann u. Gen. zu Hamburg erkannt, daß der Allgemeine deutsche Maurer- und Steinbauverband zu Hamburg für den Umfang des preussischen Staatsgebietes zu schließen sei. — Die Postreichtungen auf den Eisenbahnzügen waren bisher sehr trübselig, weil dafür besondere Poßbeamte ange stellt werden mußten. Das Generalpostamt hat nunmehr die Verfügung getroffen, daß auf verschiedenen Eisenbahnen die Postposten durch die Postbeamten selbst besorgt werden sollen. Nur die Posten werden nicht erhaltene Posten erspart, sondern es läßt sich auch ermöglichen, die für das Publikum zu erwünschte Vorposten auf eine größere Anzahl von Eisenbahnen auszuwenden. — Um die Nothposten der Verleger in einem höheren Maße nutzbar zu machen, wird das Nothpostengesetz in nächster Zeit wiederum ausgedehnt werden. In diesem Jahre sieht nach der Errichtung von vier neuen Nothpostämtern in Berlin bevor; im nächsten Jahre sollen Charlottenburg, Moabit und Wedding in das Netz hineingezogen werden.

Zu den Wahlen.

Das nationalliberale Centralcomiteo hat ein flüchtiges Flugblatt „Conservative Anshuldigungen“ herausgegeben, in welchen die Anshuldigungen energisch zurückgewiesen werden. Es ist in jüngster Zeit so viel darüber geredet und geschrieben worden, daß wir die Wiederabgabe unterlassen zu dürfen meinen.

§ Weipenfels, 22. Juli. Am Sonnabend Abend fand im Schumannschen Locale eine vom Comite der Fortschrittspartei veranstaltete Wahlversammlung statt, zu welcher sich Wähler verschiedener, jedoch überwiegend liberaler Richtung so zahlreich eingefunden hatten, daß der große Versammlungssaal die Menge derselben nicht völlig zu fassen vermochte. Der noch in letzter Stunde von einer, allerdings sehr ruhigen, Winderzeit ausge-

hellte fortgeführte Candidat, Buchhändler Finbel aus Weipen, hielt seine Candidaturrede. Die an Schlagwörtern reiche Rede wurde von einem Theile der Versammlung mehrfach mit lauten Beifallsbezeugungen aufgenommen; eine Besprechung der Ausübung des Weipen nach nicht statt. Derselbe erwiderte hierauf seine Stellung zum liberalen Comite und den gegenwärtigen Candidat von Weipen und Graf Finhelm, welchen letzteren er der Halbheit sich und als durchaus ungenügend die Burg des Liberalismus gegen den Ansturm der Reaction zu verteidigen, hinzustellen veruchte. — Am gestrigen Sonntag Nachmittag 6 Uhr fand Johann die von conservativen und liberalen Wahlvereinigungen in verschiedenen Localitäten. Diesmal war, jedoch, namentlich in Folge des Ausganges der landlichen Wahlen, die Menge der Erscheinenden so bedeutend, daß die Versammlung im Garten, der als geschlossenes Local erklärt wurde abgehalten werden mußte. Man schätzte die Zahl der Anwesenden, welche nicht gedrängt dem Garten und alle anliegenden Räume füllte, auf weit über 1000 Personen, worunter sich jedoch auch viele Nichtwahlberechtigte befanden. Herr von Wurmb entwidete nach Darlegung der ihm zur Annahme der Candidatur bestimmenden Gründe sein Programm. Nach ihm trat Herr Finbel auf, indem er zum Theil seine bereits gehaltenen Erklärungen und Auswörter wiederholte und sich dem Programm des Herrn v. W. in klarer Weise zu Felde zog. Herr v. W. replicirte gegen die ihm gemachten Einwürfe und Wormürde und nun wogte der Rede Kampf in hitem Wechsel bis hin und her, begleitet von den Beifalls- oder Mißfallensäußerungen der verschiedenen Parteien, welche nach den Kräfteabgaben zu schließen, weislich in gleicher Weise, welcher für Herrn v. W. ertrat, sowie Zimmerermeister Börg-Weigenfels, der besonders die liberale Partei gegen den Vorwurf, die socialistische Gefahr heraufzubekommen zu haben, vertheidigte. Er erklärte sich unter lebhaftem Beifall auf nachdrücklichste gegen Herrn v. W. und empfahl die Candidatur des Grafen v. Finhelm, welcher in der Versammlung aufgestellten Grafen v. Finhelm, welcher in einer nächsten Donnerstag hier stattfindenden Versammlung sich gleichfalls persönlich den Wählern vorstellen werde. Derselbe Redner interpellirte schließlich noch Herrn v. W. über dessen Stellung zu dem Treiben der Socialisten (christlich-socialen) Partei, zur Ueberlebung und zum Abwehrmonopol; erkläre, ob er sich bereit erklärt habe, die Uebernahme zu übernehmen, und über die beiden andern gab er nur ziemlich unbestimmte, ungenügende Auskünfte. — Dem allgemeinen Verlangen nach Schluß der Debatte wurde endlich entsprochen und die Versammlung nach 8 Uhr mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser geschlossen. — Zur angenehmen Erleichterung der Versammlung trug, wie schon vorhergehenden Tage, ein hiesiger Gewerbetreibender her, welcher gegen die besagten Herren Grüneberg in Berlin, unbekannt um das gleich bei seinem Erscheinen auf der Tribüne ausbrechende Hallo und Gelächter, der Versammlung seine sachmännlichen Ansichten über die Laborsbestimmung und die Nachtheile der Gewerbesteuer, sowie über die Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstadt des Militärs auseinandersetzen suchte.

§ Gartzberg, 22. Juli. Eueren erhaltene unter bisheriger Reichstagsabgeordneter Herr Rittergutbesitzer Dr. Müller auf Kunglind bei den hiesigen Wählern, die überaus zahlreich, namentlich vom Lande, erschienen waren, einen in jeder Beziehung geschickten Redenführer über seine parlamentarische Thätigkeit. Zugleich erklärte er, da er seine Kandidatur nicht annehmen werde, aufgeteilt, im Falle einer Wiederwahl für ein Ausnahmefall, für indirekte Steuern, aber nur unter fester Garantie, für möglichen Schutz, für Revision der Gewerbesteuer stimmen zu wollen, natürlich ohne sich vorher zu binden und gab die Versicherung, gegen der Regierung die nötigen Mittel abzugeben, aber die nötigen Ausgaben unbeschränkt, kein unbefugter Folger zu sein. Hinsichtlich der Schulsschulden und Freiabgabe sagte er hinzu, daß dieselbe nicht auf dem Programm der national-liberalen Partei stehe, da so hierin die Antrieben weit auseinander gingen. In Betreff der Laborssteuer aber betonte er ausdrücklich, Feind des etwa für die nächsten Monats zu sein. Bei der damit erfolgten Abstimmung wurde Herr Dr. Müller mit großer Majorität als einziger Candidat gewählt. Mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser und Herrn Dr. Müller schloß Herr Kantagsabgeordneter Liebe aus Kriem, der zum Vorhinein gewählt war, die Versammlung. Die Wiederwahl Müllers scheint gesichert.

— Herr Rechtsanwält Wölffle, der Candidat der liberalen Parteien des Wahlkreises Wertheburg-Duerfurt, hielt am 20. d. in Hauptstadt, am 21. in Steina und Duerfurt Wahlversammlungen ab, die sämtlich sehr gut besucht waren und in denen mit großer Majorität die Wiederwahl Wölffles angenommen wurde. In der Wahlstädter Versammlung verjagte ein Conservativer aus Halle dadurch Opposition zu machen, daß er wiederholt auf die Wahl eines conservativen Vorstehenden

sich viel mit ihr beschäftigte, mußte sie, wie sehr er es jedoch that, errieth sie nicht. Freilich übertrahe sie die merkwürdige Genauigkeit, mit welcher er Alles, was sie betraf, im Gedächtnis behielt. Geringfügige Kleinigkeiten, die sie einmal gelegentlich erwähnt hatte, waren von ihm sorgfältig beachtet worden, und er schien so genau über ihr früheres Leben informiert zu sein, als sie selbst.

Das Benehmen der runden, aber herlichen Heilmann, die der Volkstheater ihr schenkte, stimmte auch sie milde. Edward Harter hatte durchaus nichts Einnehmendes in seinem Wesen, auch war seine kurze Art zu fragen und die Antwort zu erwarten, mit einem Blick, welcher stets die Wahrsichtigkeit des Angeredeten zu beweisen schien, durchaus nicht einnehmend. Aber trotz dieser Klarheit und trotz gelegentlich kleiner Verhöhnungen gegen die Gebrüder der Gesellschaft, errieth Martha mit edel weiblichem Instinct, daß er ein edles Herz habe. Allmählich milderten sich die harten Linien um ihren Mund, ihre Wangen sahen frisch und blühend aus und die Lippen lernten wieder ihr süßeres Lächeln. Auch verlor sich ihre Schüchternheit mehr und mehr. Seit sie wußte, daß Harter an ihre Unschuld glaubte, nahm sie wieder den Ton von Sicherheit an, welcher den Frauen im Verkehr mit Männern so gut steht. Statt in seiner Gegenwart scheu und desangenehm zu sein, verhielt sie sich ganz natürlich und sprach mit ihm in freundlich scherzender Weise, wenn er sie unter einem oder dem andern Vorwand aufsuchte.

Dem Vorwande waren es fast immer, unter denen er sie zu sehen suchte, da er ihr nur selten etwas Besondere mitzutheilen hatte. Dar verhielt er eilig anzukommen und so schnell einzutreten, als habe er höchstens ein paar Augenblicke Zeit, und dann blieb er doch hinlang, sprach nicht viel und sah sie immerwährend an. Alles, was er that, selbst das Geringfügigste, kam ihm interessanter vor. Wenn sie Epee zubereitete, erchien ihm dies so bewundernswürdig, als habe es noch nie ein Mensch mit ähnlicher Vollkommenheit gemacht. Möchte sie, so folgten seine Blicke der Bewegung ihrer geschickten Finger in stiller Anbetung.

Als sie sich eines Tages umdrehte, in einem Augenblick, in welchem Harter sich unvorhergesehen glaubte, sah sie, daß er einen

Faden von ihrer Arbeit aufgehoben, ihn streichelte, als wäre es ein lebendes Wesen und ihn in die Tasche steckte. Sie lächelte und erröthete.

Wenn sich Edward Harter in dieser Beziehung ungeschickt und töricht verhielt, so kann man es ihm verzeihen, denn er spielte nur wieder die alte Rolle, welche schon viele bedeutendere Männer vor ihm gespielt haben, ohne sich selbst Redenshaft darüber zu geben.

Errieth Martha seine Neigung? Harter pflegte in diesen Dingen sehr zu beobachtet. Ebenfalls ermutigte Mrs. Schreiber ihrer Ansicht nicht. Wenn er es thut, die Hoffnung gesagt hatte, daß die Zuneigung für ihren Gatten halb erloschen sei, so sollte er bald enttäuscht werden, denn so oft Martha ihres Mannes erwähnte, that sie es mit der größten Zärtlichkeit. Alles Schlimme, das jener Mann ihr zugefügt, schien aus ihrem Gedächtnis ausgelöscht zu sein und sie erinnerte sich nur noch derjenigen Eigenschaften, durch die er zuerst ihre Liebe gewonnen hatte. Auch letzte sie es ab, eine Wittwenhaube zu tragen, und als Harter einmal eine darauf hingelende Andeutung machte, entgegnete sie, daß sein Tod doch nicht gewiß sei, er möchte ihr noch die Hoffnung lassen, ihren Gatten wiederzufinden.

Das Wort „Hoffnung“ wirkte wie ein Dolchstoß auf den unglücklichen Polizeicompteur. Da er in seinem Leben wenig mit Frauen verkehrt hatte, konnte er es nicht begreifen, wie ein so sanftes, gutes und reines Wesen, wie Mar, da mit Liebe an einem Manne hängen konnte, denn er sah als einen gewöhnlichen Schwindler und Gauner vorstellte. Immer aber dieses Räthsel nachsinnend, hoffte er sich darüber Klarheit zu verschaffen, indem er Martha eines Tages getarbt fragte, ob ihr Mann stets freundlich zu ihr gewesen sei.

„O die Güte selbst!“ antwortete sie innig. „Sie hat er ein hartes Wort oder einen unverschämlichen Blick für mich gehabt.“

„Und wie sah er aus?“ fragte tiefbetrübt der Polizeicompteur.

„Schön wie ein Gott“, rief sie lebhafte und die Arbeit sank aus ihren Händen in den Schooß. „Er war etwas größer als Sie, Herr Inspector, und hatte große blaue Augen, die

so sanft wie Kinderaugen blinzelten. Lächelte er, dann spielte es wie Sonnenstrahlen um seine Lippen und er lächelte so oft! Sie können sich keinen gemüthlicheren Menschen wie ihn denken. Alles war ihm Recht und er stets zum Vergnügen geneigt. Wie oft habe ich mich, daß Mr. Forst Dinge zu ihm sagte, die ich mir niemals hätte sagen lassen, wäre ich ein Mann gewesen; aber er lachte nur darüber und meinte: so lange ich gut zu ihm sei, würde ihm alle Liebrige gleichgültig.“

„Aber er brachte Sie doch in schlechte Gesellschaft und Sie mühten ein elendes Leben führen?“ wendete Harter misbilligend ein.

„Das Leben war gar nicht so elend“, gestand Martha unbesorgten. „Wir luden von einem Reinen zum andern und waren immer vergnügt, wenn nicht gerade Tom die Werten verlor. Selbst in solchen Zeiten half uns Tom's gute Laune über die schlechten Zeiten fort, und er tröstete sich damit: „Nächstes Mal haben wir mehr Glück!“ Wir machten die Rennen auch vergnügen, ich kannte die Namen aller Pferde und der berühmtesten Jockeys und manchmal rednete ich Tom's Dutz nach, um zu sehen, wie seine Chancen standen.“

„Was für eine wunderbare Beschäftigung für eine schöne junge Frau wie Sie!“

„Ich fand trogdem mein Vergnügen daran“, erklärte Martha mit Entschiedenheit. „Wir hatten so viel Abwechslung durch dies Leben von einer Stadt zur andern, und Sie haben nie das Gefühl von Aufregung gekannt, mit dem man den Lauf eines Pferdes verfolgt, das wie Tom zu sagen pflegte, „unsem Mittag auf seinen Beinen trug.“

„Aber warum konnte Ihr Mann nicht auf eheliche Weise seinen Lebensunterhalt verdienen, warum verließ er mich so frühem Gesinde?“ fragte Harter, der als Polizeicompteur die tiefste Betrachtung gegen alle unsicheren Erscheinungen besaß. „Sie wissen, daß Leute die ihren Lebensunterhalt durch Wetten verdienen, nicht gerade für achtbar gelten, besonders wenn sie Genossen von der Art des „glatten Dick“ haben.“

(Fortsetzung folgt.)

